

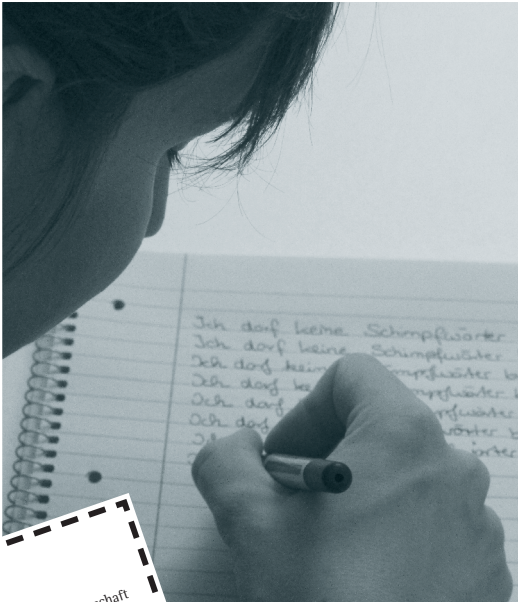
Elternwissen

SANKTIONEN

**MUSS STRAFE
WIRKLICH SEIN?**

**VERUNSICHERTE ELTERN –
ORIENTIERUNGSLOSE KINDER**

**KÖRPERLICHE STRAFE –
STRENG VERBOTEN!**



Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz
Nordrhein-Westfalen e.V.

Die Reihe Elternwissen wird herausgegeben von:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft

Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

Schillerstraße 44 a, 48155 Münster,

Telefon: 0251 54027, Telefax: 0251 518609

www.thema-jugend.de

Mitherausgeber der Reihe Elternwissen sind:

Landesarbeitsgemeinschaft der

Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB)

c/o Diözesanverband Münster

www.kab-muenster.de

Kolpingwerk Landesverband

Nordrhein-Westfalen e.V.

www.kolping-paderborn.de

Katholische Elternschaft Deutschlands

Landesverband in Nordrhein-Westfalen

(KED in NRW)

www.katholische-elternschaft.de/ked-in-nrw/

ked-nrw/

Familienbund der Katholiken

Landesverband NW e.V.

www.familienbund-nrw.de

Überreicht durch:



Druck: Joh. Burlage, Kiesekampweg 2, 48157 Münster

Text: Carmen Trenz

Foto: Petra Steeger

Münster 2017, 4. Auflage

Muss Strafe sein?

Erziehung ist nicht immer einfach, und hin und wieder stellen sich Väter und Mütter die Frage, ob das, was sie tun, wirklich das Beste für ihr Kind ist. Viele Eltern suchen daher Rat von Fachleuten und informieren sich durch Erziehungsratgeber im Internet, in Büchern oder im Fernsehen. Häufig geht es dabei um die Frage, ob Strafen und Sanktionen geeignete Erziehungsmittel sind. ■■■

Eltern lieben ihre Kinder. Sie wollen, dass sie gesund und glücklich sind und dass sie sich positiv entwickeln. Sie versorgen ihr Kind, schützen es vor Gefahren und verwenden Zeit und Kraft, um es zu einem selbstständigen und verantwortungsvollen Menschen zu erziehen.

Die Fundamente einer guten Erziehung

Zunächst gilt: Die Basis für eine gute Erziehung ist eine liebevolle Beziehung zwischen den Eltern und ihren Kindern. Diese schafft das Gefühl von Geborgenheit, das Kinder wie die Luft zum Atmen brauchen. Kinder müssen spüren, dass Mutter und Vater sie lieb haben und sie respektieren. Auch, wenn das Kind etwas falsch gemacht hat. Kritisiert wird das Fehlverhalten des Kindes, nicht der Mensch in seiner Ganzheit. Liebe ist nicht an ein bestimmtes Verhalten geknüpft, sie ist bedingungslos.

Liebe allein reicht aber sicher nicht aus, um ein Kind zu erziehen!

Was kann Erziehung erreichen?

Um psychisch reif zu werden, brauchen Kinder Erwachsene, die in der Erziehung die folgenden Aspekte berücksichtigen:

- **Eltern begegnen ihren Kindern mit Wertschätzung und Respekt.** Das bedeutet, dass sie die individuelle Persönlichkeit ihres Kindes akzeptieren und schätzen und nicht versuchen, es nach ihren Vorstellungen zu verändern. Wenn Kinder Fehler begehen und Grenzen überschreiten, ist es zwar richtig, sie damit zu konfrontieren, aber das darf nicht dazu führen, dass man das Kind abwertend oder lieblos behandelt.
- **Eltern fördern und fordern ihr Kind.** Sie ermuntern ihren Sohn/ihre Tochter dazu, neue Erfahrungen zu machen und neue Verhaltensweisen auszuprobieren.
- **Kinder brauchen soziale Normen und klare Verhaltensregeln,** also Struktur und Orientierung für ihr Verhalten, und das umso mehr, je jünger sie sind. Grenzen geben auch Halt. Keine Familie, keine Gemeinschaft, keine Gesellschaft kommt ohne Regeln für das Zusammenleben aus. Kinder müssen lernen, diese Regeln einzuhalten und wenn sie das nicht tun, die Konsequenzen zu tragen.
- **Eltern gestehen ihren Kindern Eigenständigkeit und Selbstverantwortung zu, dem jeweiligen Alter entsprechend.** Es stärkt das gesunde Selbstvertrauen der Kinder, wenn sie eigene Entscheidungen treffen und zum Beispiel zwischen Alternativen auswählen können.

Dieses Erziehungskonzept ist als „**autoritativer Erziehungsstil**“ (Diana Baumried) oder unter der Bezeichnung „**Freiheit in Grenzen**“ (Klaus A. Schneewind) bekannt geworden und entspricht am ehesten den heutigen Erziehungsvorstellungen. Die meisten Erziehungsexperten sind sich darin einig, dass Kinder, die diese Art von elterlicher Autorität erleben, psychisch stabil werden und ein soziales Verantwortungsbewusstsein entwickeln.

Wir blicken zurück

Noch bis in die 1960er Jahre war die „**autoritäre Erziehung**“ bzw. der Erziehungsstil „**Grenzen ohne Freiheit**“ verbreitet. Auch heute noch finden wir diese Art von Erziehung in manchen Familien. Autoritäre Eltern stellen strenge Regeln auf, die von den Kindern nicht hinterfragt werden dürfen und strikt überwacht werden. Oberstes Erziehungsziel ist der Gehorsam gegenüber den Eltern und generell gegenüber den Erwachsenen. Wenn die Kinder Regeln übertreten, werden sie bestraft. Dabei wird oft psychische und teilweise auch körperliche Gewalt angewendet. Wissenschaftliche Untersuchungen haben nachgewiesen, dass autoritär erzogene Kinder entweder ängstlich, verschüchtert oder überangepasst werden oder aber sich besonders aggressiv verhalten. Der größte Teil der Gewaltstraftäter wurde autoritär und wenig einfühlsam erzogen.

Problematisch ist offensichtlich auch der Erziehungsstil „**Freiheit ohne Grenzen**“, der als „**anti-autoritäre Erziehung**“ oder „**Laissez-faire-Erziehungsstil**“ bekannt geworden ist. Nach den Erfahrungen mit dem Leitbild des autoritätshörigen Menschentypus im Nationalsozialismus, der zum bedingungslosen Gehorsam erzogen wurde, wollten vor allem seit den 1960er Jahren viele Väter und Mütter auf keinen Fall mehr angepasste „**Duckmäuser**“ erziehen. Diese Eltern geben ihren Kindern viel Liebe und zeigen großes Verständnis für ihre Bedürfnisse. Außerdem gestehen sie ihnen große Freiräume zu, damit sie sich zu eigenständig denkenden und handelnden Menschen entwickeln. Auf der anderen Seite stellen sie oft wenige Anforderungen und setzen selten klare Grenzen bzw. sie reagieren kaum konsequent, wenn Kinder gegen Regeln verstoßen.

Unterschiedliche Erziehungsstile – wozu neigen wir als Eltern?

Viele der so erzogenen Kinder gelten als verwöhnt, weil sie ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche ohne genügend Rücksicht auf andere in den Mittelpunkt stellen und sie sind wenig belastbar, weil sie nicht gelernt haben, Enttäuschungen zu verkraften.

Viele Eltern sind verunsichert

An sich scheinen die Ergebnisse der Erziehungsforschung eindeutig: Der „autoritative Erziehungsstil“, also die „Freiheit in Grenzen“, ist am ehesten in der Lage, Kinder zu eigenständig handelnden, zufriedenen und sozial kompetenten Menschen zu erziehen.

Die Diskussion um die verschiedenen Erziehungsstile, ihre Vor- und Nachteile, haben aber viele Eltern verunsichert. Da wir außerdem in einer Gesellschaft mit sehr unterschiedlichen Lebensentwürfen und Wertvorstellungen leben, fragen sich Eltern: Welche Werte und Normen, welche Tugenden sollen wir unseren Kindern denn nun mitgeben? Wie erzieht man Kinder mit einem guten Selbstwertgefühl, die zugleich in der Lage sind, ihre Gefühle unter Kontrolle zu haben, ohne sie zu unterdrücken, die Grenzen des anderen zu respektieren und Konflikte friedlich zu lösen? Welche Erziehungsmethoden sind die „Richtigen“, um diese Ziele zu erreichen?

Eine besondere Rolle spielt die Frage nach der richtigen Reaktion auf Regelverstöße und Grenzverletzungen. Sind Strafen notwendig, um Grenzen aufzuzeigen oder gibt es bessere Methoden? Kann man ohne Sanktionen erziehen? Sind Strafen vielleicht sogar schädlich? Gibt es gute und schlechte Sanktionen?

Kinder brauchen Orientierung

Keine Gemeinschaft funktioniert ohne Grenzsetzungen und Verhaltensregeln. Sich an Regeln zu halten, müssen Kinder aber erst lernen, denn in den ersten Lebensjahren handeln sie vorwiegend nach dem Lustprinzip. Die eigenen Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt ihres Lebens. Durch die Anleitung der Eltern, durch ihr Vorbild sowie durch die Reaktionen ihrer Mitmenschen lernen sie

- die Bedürfnisse anderer zu respektieren,
- ihre eigenen Gefühle zu erkennen und damit angemessen umzugehen und
- Verhaltensregeln einzuhalten.

Für die Persönlichkeitsentwicklung generell ist es wichtig, soziales Verhalten anhand von Regeln und Grenzen zu erlernen und dabei auch Frustrationen auszuhalten. Ansonsten bleiben Menschen auf dem Stand des frühkindlichen Narzissmus stecken und werden als Erwachsene Probleme bei der Bewältigung ihres Lebens, in der Arbeitswelt und in Beziehungen haben.

Eltern sind Vorbilder.

Regeln und Grenzen sind wichtig.

Regeln aufstellen – aber wie?

Kinder brauchen klare Strukturen und verlässliche Regeln für ihr Handeln. Sie müssen konkret gesagt bekommen, was man von ihnen erwartet, aber auch warum dieses Verhalten erwünscht ist. Man muss Kindern den Sinn von Regeln erklären und darf keine willkürlichen Regeln aufstellen. Man muss ihnen erklären, auf welchen Wertvorstellungen die Regeln gründen, zum Beispiel Respekt, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Toleranz, Fairness.

Wir wissen, dass Regeln eher eingehalten werden, wenn sie gemeinsam von Eltern und Kindern aufgestellt und zum Beispiel in einem Verhaltensvertrag festgehalten werden.

Wenige grundlegende Regeln sind besser als viele, die niemand mehr überblickt und die dann auch nur schwer eingehalten werden können.

Die aufgestellten Regeln müssen verbindlich sein und Eltern müssen festlegen, was passiert, wenn die Regeln verletzt werden. In vielen Fällen kann man gemeinsam mit den Kindern angemessene Sanktionen festlegen.

Regeln durchzusetzen ist oft anstrengend. Manchmal wollen Eltern Ärger und Konflikte vermeiden, weil sie sich überfordert fühlen und sich Ruhe wünschen. Manchen fällt es schwer, auf die Einhaltung zu bestehen, weil sie befürchten, dass sie die Zuneigung ihrer Kinder verlieren. Auch wenn man solche Ängste und Probleme nachvollziehen kann: Ihren Kindern schaden sie mit einem übermäßig nachsichtigem Verhalten.

Jugendliche suchen eigene Wege.

Und bei Jugendlichen?

Wenn Kinder ins Jugendalter kommen, gibt es andere Entwicklungsschritte und Grenzüberschreitungen als bei jüngeren Kindern. Die Jugendlichen müssen sich vom Elternhaus abnabeln, suchen nach eigenen Wegen und experimentieren auch dadurch, dass sie sich gegen Vorschriften auflehnen und gegen Regeln verstoßen. Eltern sollten dafür Verständnis haben, aber auch hier Verlässlichkeit zeigen und nicht zu akzeptierende Grenzüberschreitungen nicht dulden. **Allerdings sollte man ältere Kinder und Jugendliche entsprechend ihrem Entwicklungsstand zunehmend an Entscheidungen über Verhaltensgrenzen beteiligen.**

Grundsätzlich müssen Menschen jeden Alters erfahren, dass ihr Verhalten Konsequenzen hat.

Lob nicht vergessen

Allzu oft wird vergessen, dass Orientierung niemals bedeutet, dass man Mädchen und Jungen nur mit ihren Fehlern konfrontiert und Regelverletzungen sanktioniert. Ebenso wichtig ist es, die positiven Verhaltensweisen zu erkennen und sie auch anzusprechen. Manchmal kann es sinnvoll sein, Kinder für die Einhaltung von Regeln besonders zu belohnen. Dieser Aspekt kommt in der aktuellen Diskussion über „Kinder brauchen Grenzen“ gelegentlich zu kurz.

Anerkennung aussprechen!

Sinnvolle Sanktionen - logische Konsequenzen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um auf Fehler und Regelverstöße von Kindern und Jugendlichen zu reagieren. Bestrafung ist nur eine und in aller Regel sollten Sanktionen das letzte Mittel sein.

Am eindringlichsten lernen Kinder, dass ihr Verhalten (negative) Folgen hat, wenn sich die Folgen unmittelbar aus ihrem Verhalten ergeben.

Sanktionen als letztes Mittel.

Schaden wiedergutmachen

Eine besonders wirkungsvolle und pädagogisch wertvolle Konsequenz besteht darin, dass das Kind den Schaden, den es angerichtet hat, wiedergutmacht. Wiedergutmachung kann darin bestehen, dass das Kind beschädigte Dinge repariert oder sich bei einem anderen entschuldigt. Die Vorteile der Schadenswiedergutmachung liegen auf der Hand:

- Das Kind erfährt anschaulich die Konsequenz seines Verhaltens.
- Der Schaden wird beseitigt oder zumindest verringert.
- Das Kind bekommt eine Chance, sich positiv zu verhalten.
- Das Kind übernimmt die Verantwortung für sein Handeln.
- Durch die Wiedergutmachung kann das Kind seine Schuldgefühle verarbeiten.

Pädagoginnen und Pädagogen nennen diese Art von Folge „logische Konsequenz“. Eine andere Methode besteht darin, dass Eltern dem Kind sein Verhalten zurückspiegeln: „Wenn ich dir dein Lieblingsspielzeug wegnehme, ärgerst du dich. So geht es mir auch, wenn du mein Lieblingsbuch bekritzelst.“

Ein unerwünschtes Verhalten kann in manchen Fällen auch dadurch verschwinden, dass man es nicht beachtet und nur das positive Verhalten bestärkt. Das kann zum Beispiel sinnvoll sein, wenn die Kinder mit ihrem Verhalten auf sich aufmerksam machen wollen. Auf gewalttätiges Handeln trifft das allerdings nicht zu. Wenn Kinder mit Gewalt Erfolg haben und keine Gegenreaktion erfolgt, verstärkt sich das aggressive Verhalten.

Vom Sinn und Unsinn der Strafe

**Eigene
Strafmotive
heraus-
finden!**

Manchmal sind Kinder mit Worten und anderen nicht-straftenden Reaktionen einfach nicht zu erreichen. *Deshalb gehören Sanktionen zum erzieherischen Alltag, obgleich viele Eltern und Erzieher/-innen sie eigentlich nicht einsetzen wollen.*

Grundsätzlich ist es wichtig, dass sich Väter und Mütter bewusst werden, warum sie strafen und was sie mit der Bestrafung erreichen wollen. Eltern strafen, um Normen zu verdeutlichen. Sie strafen aber auch, weil sie sich überfordert oder hilflos fühlen, sie sich über das Verhalten des Kindes ärgern oder wütend sind. Oder weil sie enttäuscht und gekränkt sind, vielleicht auch, weil sie sich an dem Kind rächen wollen. Diese Motive sind teilweise nachvollziehbar, aber keine guten Voraussetzungen für erfolgreiches Handeln.

Deshalb ist es entscheidend, dass Eltern über ihre persönlichen Motive nachdenken – und zwar, bevor sie Sanktionen aussprechen.

Was sollen, was können Sanktionen bewirken – und wann tun sie das? Hier einige Aspekte, was mit ihnen erreicht werden soll und erreicht werden kann:

- Es wird eine Grenze gesetzt.
- Die Strafe kann Unrecht bewusst machen.
- Das Kind kann erleben, dass sein Verhalten negative Konsequenzen hat.
- Regeln und Normen werden deutlich gemacht und bekräftigt.
- Die Sanktion kann Gerechtigkeit wiederherstellen.
- Die Strafe kann verhindern, dass das Kind den gleichen Fehler nochmals begeht.
- Mit der Strafe kann das Kind Schuld abtragen, sein Verhalten sühnen.

**Ethisch
handeln
aus Über-
zeugung,
nicht aus
Angst vor
Strafe.**

Warum lehnen Menschen Strafen grundsätzlich ab?

Viele Menschen sind gegen Bestrafung, weil sie befürchten, dass sich Kinder nur aus Angst vor Strafe angepasst verhalten. Menschen sollen sich aus innerer Überzeugung und Selbstverantwortung ethisch richtig verhalten, sodass sie ein Gewissen entwickeln. Das erhöht zudem die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich auch dann an Regeln halten, wenn niemand sie kontrolliert.

Manche haben die Sorge, dass mit dem Erziehungsmittel „Strafe“ die früher verbreitete harte und entwürdigende Strafpraxis (die sogenannte „schwarze Pädagogik“) wieder aufleben könnte.

Und wenn doch ...

Die Erziehungsforschung hat eine Reihe von Bedingungen herausgefunden, die beachtet werden sollten, wenn man Sanktionen verhängt:

- Das Kind muss die Regel kennen, gegen die es verstoßen hat.
- Sanktionen müssen vernünftig begründet sein.
- Sanktionen müssen angemessen sein. Hat ein Kind aus Wut ein Glas umgekippt, wäre es unverhältnismäßig, ihm das Taschengeld für einen Monat zu streichen.
- Zwischen dem Regelverstoß und der Sanktion sollte möglichst wenig Zeit liegen, damit für die Kinder die Folgen auch gefühlsmäßig nachvollziehbar sind.
- Wenn eine Sanktion zuvor angedroht wurde, sollte sie in der Regel auch angewendet werden. Konsequentes Handeln schafft Sicherheit – für Kinder und Eltern. Ausnahmen kann es geben, aber sie müssen begründet sein.
- Bei der Bestrafung muss die Persönlichkeit des Kindes berücksichtigt werden. Ein selbstsicheres Kind kann manche Strafen anders verkraften als ein ängstliches Kind.
- Mit der Sanktion muss das Vergehen „zu den Akten“ gelegt werden.
- Die Sanktion muss vom Bestraften als unangenehm empfunden werden. Ein Kind, das am liebsten zu Hause liest oder puzzelt, wird es nicht schlimm finden, wenn es eine Woche Fernsehverbot bekommt.

Häufige Strafformen

Fernseh-, Computer- und Internetverbote sind die Sanktionen, die heutzutage am häufigsten verhängt werden. Hinzu kommen der Hausarrest bzw. Ausgehverbote, die Wegnahme des Handys bzw. Smartphones und Taschengeldkürzungen oder -entzug. Die früher üblichen körperlichen Strafen sind erfreulicherweise immer mehr zurückgegangen. **Dennoch gibt es immer noch Eltern, die ihre Kinder züchtigen. Körperliche Züchtigung ist immer falsch und zudem gesetzlich verboten.**

Wann sind Sanktionen sinnlos oder schädlich?

Sanktionen können das Gegenteil von dem hervorrufen, was Eltern beabsichtigen. Wenn die Strafe als zu hart oder ungerecht empfunden wird, kann es sein, dass sich Kinder auflehnen und noch mehr gegen Regeln verstoßen. Andere Kinder werden verschüchtert, überängstlich oder depressiv. Einige richten ihre Empörung und Wut gegen sich selbst und entwickeln autoaggressives Verhalten oder werden krank.

Außerdem können sich Kinder an Strafen gewöhnen. Sie lassen sich von keiner Strafe abschrecken und nehmen sie, manchmal scheinbar unbeteiligt, in Kauf.

Manche bestraften Kinder verhalten sich kurzfristig angepasst, verstoßen aber weiterhin gegen die Regeln, wenn sie meinen, nicht entdeckt zu werden.

Harte und ungerechte Strafen verstärken Probleme.

Sanktionen können auch schweren seelischen Schaden anrichten.

Abzulehnen sind grundsätzlich:

- alle Formen körperlicher Gewalt. Zur körperlichen Gewalt gehören Handgreiflichkeiten von der Ohrfeige bis zu schweren körperlichen Misshandlungen;
- Formen von seelischer Gewalt wie Liebesentzug; die Nichtbeachtung von Kindern über einen längeren Zeitraum; Einsperren; Sanktionen, die das Selbstwertgefühl herabsetzen, die das Kind lächerlich machen, es bloßstellen und demütigen;
- unverhältnismäßige Sanktionen und
- Sanktionen, die nicht begründet werden.

Gründe für Regelverletzungen herausfinden

Es gibt viele Gründe, warum ein Kind aufgestellte Regeln verletzt. Eltern sollten herausfinden, was dem störenden Verhalten zugrunde liegt. Warum kneift der siebenjährige Simon immer wieder seine kleine Schwester? Bekommt er zu wenig Aufmerksamkeit von den Eltern? Hat er Angst vor dem nahenden Schuleintritt?

So wichtig konsequente Reaktionen und Sanktionen auch sind, sie lösen meist keine tiefer liegenden Probleme. Hier können nur einfühlsames Verständnis für die Nöte der Kinder und eine Änderung des Verhaltens der Eltern weiterhelfen.

Auf ein letztes Wort: Bei der Diskussion um Disziplin, um das „Grenzen setzen“ und konsequentes Elternverhalten kommt gelegentlich zu kurz, was Kinder ganz besonders brauchen, nämlich:

- Menschen, die ihnen sagen, was sie gut gemacht haben und sie in ihren vielen positiven Eigenschaften und Fähigkeiten bestärken.
- Menschen, die an sie glauben.
- Menschen, die ihnen Mut machen und
- Menschen, die darauf vertrauen, dass Kinder sich positiv entwickeln.

Kinder benötigen Erwachsene, denen sie vertrauen können.

Zur weiteren Information

Der Elternratgeber:

Jan-Uwe Rogge

Eltern setzen Grenzen

Partnerschaft und Klarheit in der Erziehung
Reinbek 2010

Die vielen Beispiele und oft verblüffenden Lösungsvorschläge des Autors führen zu einem besseren Verständnis der Kinder und machen Mut, zu einem gelassenen Miteinander im Familienalltag zu finden.

Bezug: Buchhandel

Meine Erziehung – da rede ich mit

Ein Ratgeber für Jugendliche zum Thema Erziehung

Hrsg. vom Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz.

Bestellung oder kostenloser Download möglich:
Publikationsversand der Bundesregierung

Postfach 481009

18132 Rostock

Telefon: 030 182722721

www.bmju.de/publikationen

Film:

Wege aus der Brüllfalle

Wenn Eltern sich durchsetzen müssen

Der Film zeigt einen Weg, wie Eltern Konfliktsituationen mit ihren Kindern ohne Brüllerei und Androhungen von Strafen bewältigen können.

Bezugsadresse:

Brüning-Film

Triftenstraße 42

32758 Detmold

Telefon: 05232 87798

www.wege-aus-der-bruellfalle.de

Verfasserin:

Carmen Trenz, Diplom-Pädagogin und Mediatorin.

- Nr. 1 KONSUM**
- Nr. 2 HANDY** – vergriffen
- Nr. 3 SUCHTSTOFFE**
- Nr. 4 INTERNET** – vergriffen
- Nr. 5 SEXUALITÄT**
- Nr. 6 DIALOG**
- Nr. 7 JOBS**
- Nr. 8 SANKTIONEN**
- Nr. 9 MOBBING**
- Nr. 10 ADIPOSITAS**
- Nr. 11 ESSSTÖRUNGEN**
- Nr. 12 WEB 2.0**
- Nr. 13 STRESS**
- Nr. 14 KOMASAUFEN**
- Nr. 15 SEXUELLE GEWALT**
- Nr. 16 RECHTSEXTREMISMUS**
- Nr. 17 ÜBERGRIFFE UNTER
JUGENDLICHEN**
- Nr. 18 TRAUER**
- Nr. 19 CYBERMOBBING**
- Nr. 20 PORNOGRAFIE**
- Nr. 21 STARKE KINDER**
- Nr. 22 SELBSTVERLETZENDES VERHALTEN**

Weitere Themen folgen!

Staffelpreise, Informationen zur Reihe und vergriffene Ausgaben als PDF unter www.thema-jugend.de/elternwissen

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.
Schillerstraße 44 a
48155 Münster
Telefon: 0251 54027
Telefax: 0251 518609
E-Mail: info@thema-jugend.de